

Adam und der Zweifel aus Prinzip

Predigt H.A. Willberg Forchheim 1.3.2020

Genesis 3,1-13 - Invokavit

Am Anfang der Entzweiung zwischen Mensch und Gott und Mensch und Mensch steht der Zweifel. Das Problem ist nicht der Zweifel schlechthin. Zweifel kann berechtigt sein. Wir brauchen ihn, um Unglaubwürdigkeiten zu erkennen. Aber es gibt auch den Zweifel, der die Wahrheit in Frage stellt, obwohl die Wahrheit einfach und klar ist. Der entzweierende Zweifel macht prinzipiell aus der wahrhaftigen Einfalt einen Zwiespalt. Das symbolisiert die gespaltene Zunge der Schlange.

Man könnte sagen, dass der Zweifel aus Prinzip weniger ein theologisches als ein philosophisches Problem ist. Philosophisch ist er, weil es dabei um die Frage der Wahrheitserkenntnis überhaupt geht. Der Zweifel aus Prinzip hält es für richtig, alle einfache Wahrheit zu hinterfragen. Das findet er weise. Einfache Wahrheiten so zu nehmen, wie sie sind, als einfache Wahrheiten eben, findet er allzu naiv.

Es ist bezeichnend, wie der Bedeutungswandel des Wortes „Einfalt“ dazu passt. Einfalt ist eigentlich nur das Gegenteil der Zwiespaltigkeit, aber als solches wird sie nicht mehr verstanden. Der einfältige Mensch gilt als der dumme Mensch.

Evas Antwort auf Gottes Frage, wie sie dazu gekommen sei, von der verbotenen Frucht zu essen, ist einfältig im *guten* Sinn des Wortes: „Die Schlange betrog mich“. So ist es: Eva ist ehrlich. Die Schlange ist das Symbol des Zweifels aus Prinzip. Eva hat begonnen, eine schlichte Wahrheit zu hinterfragen. Sie hat den Zweifel aus Prinzip entdeckt. Das ist offenbar eine sehr verlockende Frucht, die suggeriert, selbst wie Gott sein zu können. Das verführerische Trugbild ist keine Allmachtsfantasie, sondern die Vorstellung, klug zu werden, klüger nämlich als die Einfalt. Du, Eva, flüstert der verführerische Gedanke, kannst dahin gelangen, jede angebliche Wahrheit zu analysieren und aus deinem eigenen unbestechlichen Wissen heraus zu urteilen, ob sie gültig sein soll oder nicht. Es wird keine Wahrheit geben, die du nur glauben kannst. Und das soll auch so sein, es ist höchstes ethisches Gebot: Zu zweifeln ist klüger als zu glauben!

Der Zweifel aus Prinzip führt zur Entzweiung und die Entzweiung äußert sich in der Zwietracht. Die Unschuld geht verloren, sagen wir. Wieder ist bezeichnend, welchen Schwerpunkt das Wort „Unschuld“ bekommen hat. Das passt genau zur ersten Folge aus dem Zweifel in der Sündenfallgeschichte: Die beiden erkennen, dass sie nackt sind. Gott hatte ihnen das nicht gesagt, aber nun wissen sie es auf einmal und sie schämen sich. Sie halten es also für einen Makel, nackt zu sein, obwohl das Nacktsein ihre ganz normale Natur ist. Nicht nur die Zwietracht bringt der Zweifel aus Prinzip hervor, sondern auch die Unnatürlichkeit. Sie meinen bedecken und verstecken zu müssen, was sie als völlig normal betrachten würden, wenn sie einfältig geblieben wären. Sie machen sich eine künstliche zweite Haut. Sie sind nicht mehr wirklich bei sich. Sie haben sich einander und ihrer selbst entfremdet.

Die Unschuld verlieren heißt in Schuld geraten. Der Zweifel aus Prinzip macht aus der natürlichen Sexualität eine zwiespältige Angelegenheit. Sie wird grundsätzlich kritisch gesehen: mit Schuld behaftet. Man wird sie brauchen, um sich fortzupflanzen. Aber ob es wohl gut tut, sich dabei so hemmungslos nahe zu kommen? Ist nicht der Sex das gefährlichste Einfallstor für allen möglichen Kontrollverlust? Wird da nicht der Mensch wieder zum Tier? Man will sich keine Blöße geben.

Ja, auch das ist bezeichnend: dass man zum Geschlechtsteil „die Blöße“ sagt. Man schämt sich dieses scheinbar unkontrollierbaren, unvernünftigen Organs, das doch so überaus stark Leib und Seele in Beschlag nehmen kann. Man betrachtet die sexuelle Natur des Menschen prinzipiell als Schwäche. „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“, endet

der Schöpfungsbericht. Da ist der Mensch mit eingeschlossen, wie er ist. Das kann der Zweifel aus Prinzip nicht so einfältig stehen lassen.

Die Auslegungsgeschichte von Genesis 3 hat die tatsächliche Dynamik des so genannten Sündenfalls, wie sie hier dargestellt wird, zugunsten der Männer begründet. So schwierig es gewesen wäre, dem Einzelexemplar der wenn auch ungeliebten Gattung „Schlange“ die Urschuld für die Sünde zuzuschreiben, so leicht hat man es sich mit Eva gemacht. Sie verfüge nun einmal nicht über das intellektuelle Niveau, die Gefahr des verführerischen Gedankens zu durchschauen. Sie sei eben sinnlicher als Adam und darum auch anfälliger für den sinnlichen Reiz als er, durchaus ähnlich eigentlich wie so ein Tier, das sich von seiner Sinneswahrnehmung steuern lässt, ohne darüber nachzudenken. Die schwache, allzu einfältige Eva, das Einfallstor der Sünde.

Aber nein: Evas Versuchung, den Glauben durch das Grundprinzip des Zweifels zu ersetzen, ist zunächst ein *geistiger* Vorgang, den sie ganz für sich alleine denkt. Wie gesagt: Es ist eine philosophische Überlegung. Es geht um die philosophische Grundfrage, was überhaupt unter wahrheitsgemäßem Erkennen zu verstehen ist. Man nennt diesen Schwerpunkt der Philosophie „Erkenntnistheorie“. Wir können im Rückblick auf die Philosophiegeschichte feststellen, dass genau diese Überlegung, der Zweifel aus Prinzip müsse Grundsatz aller Wahrheitssuche sein, eine Versuchung der Erkenntnistheoretiker zu allen Zeiten war, der viele erlegen sind. Seit dem späten 19. Jahrhundert hat das Dogma des Zweifels aus Prinzip in der Philosophie neuen Auftrieb erhalten. Die Katastrophen der beiden Weltkriege scheinen es noch verstärkt zu haben. Das, was wir heute Postmoderne nennen, ist nichts anderes als eine Philosophie des Zweifels aus Prinzip: Behaupte irgendeine Wahrheit und du giltst als unseriös, wenn du nicht gleich anmerkst, dass das natürlich nur deine Meinung ist und dass man es selbstverständlich auch ganz anders sehen kann.

Was für Vorstellungen gingen Ihnen bei den letzten Sätzen eigentlich durch den Kopf? Ich bin ziemlich sicher, dass Sie mehr an Männer als an Frauen gedacht haben. Aber nein: Evas Problem ist mitnichten ein sinnliches Problem, sondern ein intellektuelles. Es ist geradezu revolutionär, dass die alttestamentliche Erkenntnistheorie, um es einmal so zu sagen, mit einer Frau beginnt.

Im späteren Alten Testament wird gerade dort, wo es am dichtesten mit Philosophie gefüllt ist, nämlich im Zusammenhang mit der großen Weisheit des großen Königs Salomon eine Geschichte erzählt, die sich wie ein Gegenstück zur Rollenverteilung der Geschlechter in der Geschichte vom Sündenfall liest. Die große Königin von Saba reist nach Jerusalem und tritt dort gewissermaßen als kraft ihrer eigenen Weisheit legitimierte Professorin auf, um Salomon das philosophische Examen abzunehmen. Er besteht es und die Königin von Saba ist beeindruckt. Saba ist mitten in Afrika. Vorher haben Sie wahrscheinlich eher an Männer gedacht als an Frauen. Aber wenn sogar an Frauen, dann doch wohl kaum an eine Afrikanerin...

Doch auch Adam gehen die Augen auf, denn er isst von der selben intellektuellen Frucht. Hier wird nicht die Ansteckung der Sinnlichkeit berichtet, sondern die Ansteckung des intellektuellen Zweifels.

Nun verfallen beide, Adam und Eva, in unnatürlichen Aktivismus. Ein Feigenblatt genügt ihnen nicht, es müssen ganze Schurze sein. Wer jetzt die Initiative ergreift, ob sie oder er, wird nicht mehr gesagt. Aber dass sich „Adam mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes unter den Bäumen im Garten“ versteckte und dass Gott, der sie suchte, nun Adam rief und nicht Eva, das wird gesagt: „Adam, wo bist du?“

Die Adams aller Zeiten seither, die ihren Vorrang aus dem Sündenfall begründen, verstecken sich wie der erste Adam *hinter* Eva. Man mag sich das so bildlich vor Augen führen wie es der Text selbst anbietet. Da hockt der Adam im Gebüsch und versteckt sich hinter seiner Eva. Gott sieht Eva, aber wo ist Adam? „Adam, wo bist DU?“

Adam stellt sich nicht und schon gar nicht stellt er sich vor Eva. Er schiebt Eva vor. Eva mit ihrer sinnlichen Verführungskraft sei das Problem, das Einfallstor der Sünde eben. Liebe Männer, wir müssen uns wirklich schämen. Diese feige Verlogenheit ist unsere wahre Blöße. Bis heute

werden vergewaltigte Frauen verurteilt und böse bestraft, nur weil ein attraktiver Einfluss von ihnen auf die Vergewaltiger ausging. Teufliche Eva, dein Schurz war nicht groß genug, du hast den armen Adam verführt.

Und nochmals hält uns die Entwicklung der Sprache den Spiegel vor: Die Unschuld verlieren bekanntlich, im sexuellen Sinn, nur die Evas. Um fortan die Schuldigen zu sein und zu bleiben. Kann Eva denn wirklich nur durch das Dogma der so genannten „unbefleckten Empfängnis“ rehabilitiert werden, stellvertretend durch die eine neue Eva, „Marie, die reine Magd“? Die Jesusgeschichten der Evangelien, die so auffallend oft von gedemütigten und geschändeten Frauen handeln, vermitteln doch etwas ganz anderes.

Die auf frischer Tat ertappte Ehebrecherin im Johannesevangelium etwa. Was für ein Bild: Da steht der düstere Kreis der männlichen Rechthaber mörderisch gewaltig in nicht mehr zu steigernder Arroganz als geschlossener Ring um sie, mit den Steinen in der Hand, um sie, die Missbrauchte, die da zittert und wimmert vor Todesangst und ekelhafter Erniedrigung. Und Jesus? Er hockt bei ihr, vor ihr, miterniedrigt, mitbeschuldigt. Adam, wo bist du? „Als sie nun fortführen, ihn zu fragen, damit sie ihn verklagen könnten“, bezeugt Johannes, „da richtete er sich auf und sprach: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Da war sie wieder, Gottes Stimme, wie damals im Garten: „Adam, wo bist du?“ Hör endlich auf mit deinem elenden Versteckspiel. Geh endlich in dich und erkenne deine *eigene* Schuld. Ja, es ist die Schuld, die du so hartnäckig abstreitest und auf Eva projizierst. Es ist vor allem deine Schuld an Eva.

Schon die Sündenfallgeschichte erzählt also davon, wie der Mann sich seiner eigenen Verantwortung entzieht, indem er die Frau als Grund des Übels vorschiebt. Welches große Unheil in der Menschheitsgeschichte ist nicht daraus hervorgegangen oder doch wenigstens wesentlich davon beeinflusst worden? Das schlimmste Unrecht Adams ist der Schluss aus seinem Urteil über Eva, dass er sie knechten, missbrauchen und auf alle mögliche Weise erniedrigen darf.

Jener erste Adam, der zweite Zweifler aus Prinzip, verhaspelt sich fast, als er hinter Eva versteckt dem Herrn aller Herren schüchtern Antwort gibt, um die Verantwortung auf sie zu schieben: „Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.“ Hoffentlich hat der Herr aller Herren nicht den Unterton herausgehört: Was hast du da gemacht? Du hast es mir doch selber zugesellt, dieses Weib. Wie konntest du? Aber so etwas spricht man dem Herrn aller Herren gegenüber besser nicht direkt aus. Man hat schon verstanden: Herr sein soll man selbst, herrschen soll man über sie, je konsequenter, desto besser. So denken die Peiniger, die Steiniger.

Es ist völlig falsch, die Sündenfallgeschichte nur als eine kurze verhängnisvolle Episode zu Beginn der biblischen Menschheitsgeschichte zu betrachten, die zuende kam, als der Herr „im Garten ging, als der Tag kühl geworden war.“ Nein, das ist kein weiterer 24-Stunden-Tag im Anschluss an die sieben Tage Schöpfung, sondern das ist nur der Anfang vom Ende. Die nächsten Kapitel der Urgeschichte erzählen bis zu Genesis 11, dem Turmbau zu Babel, fast nur noch davon, was das Prinzip des Zweifels, gleichbedeutend mit dem Prinzip des Misstrauens, aus den *Männern* machte. Was da gerafft in der Sprache der Symbolik erzählt wird, ist uns auch aus der heutigen Männerherrschaft bestens bekannt. So funktioniert der Untergang, so wird die Sintflut, so herrschen die Tyrannen, so löscht man sich gegenseitig aus, so wachsen die Wolkenkratzer der gnadenlosen Machtgier, so kommt alles durcheinander, so leben alle gegeneinander.

O Gott. Es gibt nicht viel Evangelium in der Geschichte vom Sündenfall. Aber es gibt einen langen Weg der geduldigen Antwort Gottes darauf; wir nennen ihn den Weg des Heils, die Heilsgeschichte. Gott sei Dank. Es ist der Weg zurück in die Einfalt des Vertrauens auf Wahrheiten, die uns Menschen gut tun, wenn wir ihnen glauben. Was dürfen wir als Christen glauben? Dass die Liebe größer ist als alles, dass die Liebe siegt, dass Gott selbst die Liebe ist, und dass die Liebe das Prinzip des Zweifels, das zum Prinzip des Misstrauens und der Zwietracht wird, überwindet. Gottes Garantie dafür heißt Jesus Christus. Sein Prinzip heißt: „Einer trage des andern Last“, wie Paulus im Galaterbrief schreibt, und darum gilt, was er ebenfalls dort feststellt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in ihm, diesem Christus“. Wir dürfen also hoffen.